

## Landkreis Osterode

**289** Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, ehem. Reg.Bez. BS

Bronzezeit:

Die Grabungskampagne 2011 beendete die seit 1993 erfolgreich laufenden Untersuchungen in der Lichtensteinhöhle mit der vollständigen Freilegung des erst 2008 entdeckten bronzezeitlichen Zugangs. Dieser führte über einen 5 m tiefen Schacht, den sog. Jenschluf, und die sog. Helmarspalte hinab in die verschiedenen Räume des archäologisch relevanten Teils der Lichtensteinhöhle. Kaum vorhandene bzw. fehlende eingesickerte Sedimente auf den übersinterten groben Blockwerksteinen der Schachtsohle deuten darauf hin, dass die Tagesöffnung des Schachtes vor dem Beginn der menschlichen Aktivitäten weitgehend unpassierbar gewesen ist und erst vom bronzezeitlichen Menschen erschlossen wurde. Auf den Blockwerksteinen fand sich als ältester Befund eine mehrere Dezimeter mächtige Packung aus teils unversehrten und teils zerschlagenen Knochen. Nach einer ersten archäozoologischen Untersuchung (R. Schoon, Göttingen) handelt es sich dabei vorwiegend um Rinder- und Pferdeknöchel. In diesem Gemenge kamen zudem vereinzelte Menschenknochen, darunter zwei vollständige Schädel von einem Erwachsenen und einem Kleinkind, zutage. Dies zeugt davon, dass die Lichtensteinhöhle als Niederlegungsort für Menschenreste bereits von Beginn an genutzt wurde. Relativ zeitnah erfolgte die Einbringung von heißem, ortsfremdem Erdmaterial, das an dem oben liegenden Erwachsenenschädel eine Brandspur hinterließ. Dem Aussehen und der Konsistenz nach stammte es wohl von einer komplett mit der verzierten Brandfläche abgeräumten Feuerstelle. Darin fanden sich neben Asche und Holzkohle einzelne angebrannte Knochen sowie auffallend große Mengen an verkohlten Getreidekörnern, Ackerbohnen und Wildäpfeln. Möglicherweise diente dieser Eintrag zum Planieren der sehr unebenen Schachtsohle. Darauf folgte ein 50 cm starkes Schichtpaket, welches mehrere Befahrungshorizonte zeigte. Die Befahrungen entsprechen zeitlich etwa dem von Hallstatt B1 bis in den Beginn der Stufe Hallstatt B2/3 datierenden Brandschichtenhorizont im „Berndsaaal“, dem Hauptraum der Höhle. Die letzte anthropogen zu interpretierende, rund 40 cm mächtige Fundschicht enthielt im Vergleich zum vorherigen Horizont nur noch sehr geringe Mengen an verkohlten Makroresten, Tierknochen und Keramik. Sie ist zeitlich mit der Deponierung größerer Men-

gen von Menschenknochen, die ohne anatomischen Verband im „Berndsaaal“ niedergelegt wurden, zu parallelisieren. Dieser letzte Nutzungsabschnitt endet offensichtlich noch in der fortgeschrittenen Stufe Hallstatt B2/3. Für die frühe Eisenzeit (Hallstatt C) ist keine anthropogene Nutzung mehr belegt. Nach der Aufgabe der Höhlennutzung erfolgte keine Verfüllung des Zugangsschachtes. Hohe Humusanteile in einigen der geologischen Füllstraten sprechen für eine Auflagerung des Schachtes über einen längeren Zeitraum hin. Natürlich einsedimentierte Erden und Gipssteine füllten diesen langsam bis an die heutige Erdoberfläche auf.

F: S. Flindt, Kreisarch. Osterode / K. Malek, NLD / U. Moos, Altenburg; FM: S. Flindt, Kreisarch. Osterode / K. Malek, NLD; FV: zzt. Ldkr. Osterode am Harz  
S. Flindt / K. Malek

## Landkreis Peine

**290** Abbensen FStNr. 58, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Durch Auswertung von Luftbildern und Geländebegehungen ist 2007 ein Wiesenstück westlich von Abbensen, direkt westlich der Fuhse und südlich der Landstraße nach Oelerse (L 320) als Fundstelle lokalisiert worden (s. Fundchronik 2006/2007, 150 Kat.Nr. 236, Abb. 197). Luftbildbefunde vom Februar 1982 deuteten auf eine etwa trapezförmige Befestigungsanlage oder Einfriedung hin. Weitere Hinweise waren die leicht erhöhte, inselartige Geländesituation und die Zuwegung durch zwei Erddämme von Nordwesten und Norden. Es wurde vermutet, dass es sich um eine Wehranlage zur Kontrolle des Abbenser Fuhseüberganges – dem früheren Heerstraßendamm des Fernweges Bremen–Braunschweig („Abbenser Pass“) – handeln könnte.

Im Oktober 2011 beauftragten der Kreisheimatbund Peine e.V. und der Förderverein Dorf Abbensen e.V. den Verfasser mit der Erkundung der Anlage. Eine geomagnetische Prospektion durch die Firma Schollenberger, Celle, brachte zunächst wenig Klarheit. Danach wurde ein Flächennivellament durchgeführt, um ein Geländemodell darzustellen, außerdem wurde eine Hochwasserkartierung vorgenommen, die der Aussagekraft des Geländemodells nahekommt. Zusammengefasst wurde dabei deutlich, dass die Befestigungsanlage auf einer rundlich-trapezoiden Insel zwischen drei Fuhsealtarmen lag, wobei der mittlere sich vor der